

PR^{ae} SENS

Anita Czeglédy

„Sein-in-der-Sprache“

Poetische Identitätskonstruktionen im
multikulturellen mitteleuropäischen
Raum

PRAESENS VERLAG

Veröffentlicht mit Unterstützung durch die
Kulturabteilung der Stadt Wien, Forschungs- und Wissenschaftsförderung



sowie der
Gáspár-Károli-Universität der Reformierten Kirche Ungarns



Coverbild:

© Alicia Quan (1525992) unsplash.com

**Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-7069-1037-8

© Praesens Verlag
<http://www.praesens.at>
Wien 2019

Alle Rechte vorbehalten. Rechtsinhaber, die nicht ermittelt werden konnten, werden gebeten, sich an den Verlag zu wenden.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1 Sprache und Denken	9
1.1 Nonverbales Denken und Sprache	9
1.2 Sprache und Erkenntnis: die philosophische Sprachreflexion	14
2 Sprache und Identität	25
2.1 Identität als Herausforderung	26
2.2 Die Rettung des Subjekts	30
2.3 Sprach- und Sprecheridentität	33
3 ‚Sein-in-der-Sprache‘ – poetische Identitäts- konstruktionen im mitteleuropäischen Raum ...	41
3.1 Sprechen (Schreiben) als Identitätsakt – ‚Sein-in-der-Sprache‘	41
3.2 Sprechen (Schreiben) als Schöpfungsakt – ‚Werden-in-der-Sprache‘	46
3.3 Poetische Sprache als ‚Sein-in-der-Sprache‘	51
4 Beheimatung durch Sprachschöpfung, Zuhause im Schreiben: Peter Handke	59
4.1 Schreiben als Existenzform	59
4.2 Sprachreflexion	61
4.3 Identität als Herausforderung	67
4.4 Über den Versuch, sich eine Heimat zu ‚erschreiben‘	74
4.5 Eine Enklave oder „die Nacht im Gespräch verbringen“	82
4.6 Exkurs	89

5	Sprachschöpfung als Identitätsrettung:	
	Márton Kalász	89
5.1	Sprachen im Überangebot	90
5.2	Schweben zwischen Sprachen – Identitätskonstruktion in der Poesie	95
5.3	Individualität von Sprache und Erkenntnis	98
5.4	Exkurs	103
6	Sprachlosigkeit eines Polyglotten:	
	Abel Nema von Teresia Mora	107
6.1	Fremdheit ohne Sprache	107
6.2	Sprache(n) in leeren Räumen	114
6.3	Allein-Sein in der Sprache	118
6.4	Exkurs	121
7	Rückblick und Ausblick	127
7.1	Sprachwissenschaft und Identitätsforschung	127
7.2	Sprachwissenschaft und Wirkungsästhetik	132
7.3	„Sein-in-der-Sprache-der-Dichtung“	141
	Literaturverzeichnis	149

Vorwort

Die Sprache ist das Haus des Seins. In Ihrer Behausung wohnt der Mensch. Die Denkenden und Dichtenden sind die Wächter dieser Behausung. Ihr Wachen ist das Vollbringen der Offenbarkeit des Seins, insofern sie diese durch ihr Sagen zur Sprache bringen und in der Sprache aufbewahren. (M. Heidegger)

Der Begriff ‚Identität‘ erlebt eine bis heute ungebrochen fortdauernde Konjunktur. Definitionsversuche und Beschreibungsmodelle der Psychologie, Soziologie, Anthropologie und Linguistik konkurrieren in der kulturwissenschaftlichen Identitätsforschung miteinander, um dieses widersprüchliche, sich ständig wandelnde Verständnis des Ichs, das Bild des Individuums von sich selbst und im Spiegelbild von anderen erfassen zu können. Die sozialpsychologische Forschung, vor allem George Herbert Meads Arbeiten zum Thema Identität brachten die Erkenntnis: Identität entsteht lediglich in der Interaktion zwischen Menschen, als Produkt aufeinander bezogenen Handelns und Sprechens, also im sozialen Umgang mit den anderen. Identität ist deshalb den Wandlungen des Handlungs-, Sprach- und Beziehungsumfeldes ausgesetzt, von Anforderungen der sozialen Umgebung und von Zukunftserwartungen des Individuums herausgefordert. Identität ist also keine stabile, zeitlich konstante Entität, sondern „ein Entwurf, in dem Vorerfahrungen, plurale Interaktionsbeteiligungen und Zukunftsoptionen in einen Interaktionssinn stiftenden Zusammenhang gestellt werden.“¹ Gleichzeitig wird auch gewarnt, dass diese individuell hervorgebrachten Identitätskonstruktionen nur dann tragfähig sind, wenn sie von anderen Menschen anerkannt werden und die

1 Krappmann, Lothar: Identität. In: Ammon, Ulrich et al. (Hgg.): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft, Bd. 1 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3.1). Berlin/New York: de Gruyter 2006. S. 405–412, hier S. 406.

soziale Kooperation, das wechselseitige Aufeinander-Eingehen, ermöglichen.²

Im Fokus dieses Bandes stehen Strategien individueller und kollektiver Identitätsbildung in multilingualen, multiethnischen und multikulturellen Gemeinschaften mit besonderer Rücksicht auf das kreative Potential von Mehrsprachigkeit und Peripherie. Es wird versucht, bekannte psychologische und soziologische Modelle der Identitätsbildung, Zusammenhänge von Gedächtnis und Identität, Zwei- und Mehrsprachigkeit bzw. verschiedene Typologien von Identität mit Hilfe von sprachkonstruktivistischen Ansätzen in einer neuen Perspektivierung zu zeigen. Der Akzent wird dabei auf individuell-kreative Identitätsstrategien, auf sogenannte „poetische Identitätskonstruktionen“, also auf ein ‚Sein-in-der-Sprache‘ in engerem Sinne verlegt, die bei all den widersprüchlichen und diffusen Voraussetzungen der Identitätsbildung die Kontinuität, die Einheit und die Selbigkeit, das heißt die Identität des Individuums, sichern können.³ In Anlehnung an das medial-konstruktivistische Identitätskonzept von Marijana Kresic werden neue Interpretationsansätze zu Texten der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur entwickelt und zuletzt die interdisziplinär umsetzbaren Erkenntnisse des sprach- und erkenntnis-konstruktivistischen Ansatzes in der Literaturwissenschaft und in der Identitätsforschung aufgezeigt. Diesen Reflexionen werden ein Rückblick auf die sprachwissenschaftlichen Fundamente der konstruktivistischen Erkenntnisforschung und der Wirkungsästhetik sowie ein Ausblick auf die neurobiologische Kognitionsforschung, die Literatur als einen unvergleichbar „lohnenden Gegenstand“ betrachtet, um die Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Kognition aufzuzeigen, ergänzend hinzugefügt.

2 Problematisch ist Identität aus der Sicht des Einzelnen auch, weil er bei einer Fülle von Interaktionssituationen und sozialen Rollen die Selbigkeit, die Kontinuität und die Einheit seiner Person bewahren soll. Mit gutem Recht stellt Krappmann die Frage, ob dies eigentlich möglich ist, und versucht mit Begriffen wie „balancierende Identität“, „Identitätsdiffusion“ oder „Patchwork-Identität“ die Antworten der modernen Menschen auf die neuen Erwartungen zu erfassen (vgl. ebd., S. 406–410).

3 Über das Ausbalancieren widerstreitender sozialer Ansprüche und Zuschreibungen siehe u.a. Finke, Jobst / Stumm, Gerhard: Identität aus der Sicht der Gesprächspsychotherapie. In: Petzold, Hilarion G. (Hg.): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2012, S. 361–364.